

COMMUNITÄT
CHRISTUS
BRUDERSCHAFT
SELBITZ



Liebe Freundinnen und Freunde
der Communität Christusbruderschaft!

In unserem Jahreslesebuch „Leise und ganz nah“ findet sich am 7. August der folgende Eintrag:

„Zeitweise lebe ich davon, einen Augenblick die Augen zu schließen, damit das schöpferische Dunkel mich erfülle. In diesen Minuten durchbricht die Ewigkeit meine Zeit. Es geschieht eine große Stille. In dieses lichte Dunkel tropft dann ein Schöpferwort, das meinen Alltag verwandelt.“

Ist es die Sehnsucht nach dieser großen Stille, die Hanna Hümmers Lebenswerk durchleuchtet hat und immer wieder ansteckend wirkt? Ist es ihre immer wieder erlebte und errungene Gewissheit, dass da ein unerschöpflich liebendes Schöpferwort beständig „tropfen“ will und verwandeln? Was ist es, dass ein evangelisches Kloster lebt und lebendig bleibt?

Mit einem internen Geburtstagsfest bedenkt die Communität in diesen Tagen Hanna Hümmers Geburtstag am 7.8.1910 in Ansbach vor einhundert Jahren. Das Gründungscharisma der CCB, wie die Priorin Sr. Veronika Böthig es heute sieht, und wie andere es sehen, wird diskutiert. Die Schwestern und Brüder bringen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Communität in Dank, Anbetung und Bitte vor Gott; ... und eine Exerzitienwoche für eine große Gruppe von Geschwistern



und Tertiärgeschwistern im Ordenshaus schließt sich an. Damit wird nun das doppelte Jahr eines dreifachen Jubiläums abgeschlossen: 1909, 1949, 1910

In diesem Herbstrundbrief können Sie ein wenig Einblick gewinnen in die vielfältigen Bewegungen, die aus dem Hören in die große schöpferische Stille hervorgehen: in vier deutschen evangelischen und einer südafrikanischen lutherischen Kirche. Sie erfahren Eindrücke aus dem Ökumenischen Kirchentag in München, wo wir stark vertreten waren. Sr. Adelheid gibt einen bemerkenswerten Impuls aus ihrem Studiensemester in Rom weiter und die Tertiärgeschwister Gabriele und Wolfgang Huthmacher erzählen zugleich aus der Tertiärgemeinschaft und vom Kloster auf dem Petersberg bei Halle...

Oft erleben wir in dem Vielen, was der Community anvertraut wird, die Grenzen der eigenen Kräfte. Dann sollen wir daran erinnert sein und sogar davon leben, dass die Ewigkeit unsere Zeit durchbricht. Dass Ihnen immer wieder schöpferisches Stillwerden und lichter Dunkel geschenkt werde, das Ihren Alltag verwandelt, das wünschen wir Ihnen!

Und im Namen aller Schwestern und Brüder grüße ich Sie herzlich, Ihr

Martin Wirth, Pfarrer der Community



LEISE und GANZ NAH

Predigt zum
Wildenbergtag
Pfr. Martin Wirth

1. Könige 19,8-16 *Und Elia stand auf und aß und trank und durch die Speise gestärkt ging er vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, da kam das Wort des Herrn zu ihm: Was machst du hier, Elia?*

Er sprach: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet. Ich bin allein übriggeblieben, und sie trachteten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben.

Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?

Und abermals sprach er: Ich habe für den Herrn, den Gott Zebaoth geeifert; denn Israel hat deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten getötet mit dem Schwert und ich bin allein übriggeblieben, und sie trachten danach, dass sie mir das Leben nehmen.

Da sprach aber der Herr zu ihm: Geh wieder deines Weges durch die Wüste nach Damaskus und geh hinein und salbe Hasael zum König über Aram und Jehu, den Sohn Nimschis, zum König über Israel und Elischa, den Sohn Schafats, von Abel-Mehola zum Propheten an deiner statt.

Leise und ganz nah kommt Gott – im stillen Gespräch der Liebe. Weder im Wind, noch im Feuer, noch im Erdbeben ist Gott. Er kommt im stillen Gespräch der Liebe und rührt Elia an: „Leise und ganz nah!“

Hanna Hümmel hat so die einzigartige Gottesbegegnung Elias am Horeb zusammengefasst. „Leise und ganz nah kommt Gott“, zärtlich berührt er unser Herz, ganz innen, wo wir uns öffnen, wo wir keinen Schutz mehr vorhalten. Gott kommt, wo wir verletzlich sind, wo wir hineinlauschen in das Noch-nicht-Gesagte, und hoffen auf das Unerhörte.

Mit ihren Worten beten wir:

Jesus,
ich freue mich über dein Wort wie einer,
der einen großen Schatz findet.
Ich freue mich, dass du leise mit mir redest.
Du bist so nah, ganz da für mich,
und ich darf da sein für dich!
Amen

Liebe Gemeinde Jesu, Schwestern und Brüder!

Wir haben es hier mit einer Gotteserfahrung zu tun, die in der Religionsgeschichte des Alten Orients und in der Glaubensgeschichte des Volkes Israel ein völlig neues Kapitel aufschlägt.

Um es gleich vorweg plakativ zu sagen:

› Vom strahlenden Sienergott, auf dem Haupt der thronenden Pharaonen zum sich erbarmenden Verlierer-Gott, an der Seite der Sklaven.

› Vom Fruchtbarkeitsgott Baal und vom ewig siegreichen und unbesiegbaren Kriegsgott Mars hin zur tiefen Ahnung, dass Gott sich heimlich still und leise neben Sara stellt, die Unfruchtbare, und Hagar sieht, die vertriebene und verstoßene Nebenfrau.

Der wahre und einzige Gott zeigt sich Israel ganz anders als erwartet:

› Mit dem verratenen Josef, dem hochnäsigen und verwöhnten Nachzügler-Kind, bahnt er auf Irrwegen Israels Rettung an vor der Hungersnot.

› Den schuldig gewordenen König David rührt er durch Nathans Prophetenwort zu Tränen und leitet ihn zu demütiger Umkehr.

Immer deutlicher zeigt der Gott Israels sein wahres Gesicht:

› Nicht der Jahrhunderte lang unbesiegte Kaiser Augustus, als Krönung eines militärischen Weltreichs von Ost nach West, wo die Sonne nicht untergeht; nicht Macht und Glanz und Reichtum ist es, sondern der Armen-König Jesus auf dem Esel, der sich aufhält und aufhalten lässt auf seinem Weg von dem blinden Bettler am Wegrand und dem bettelnden römischen Hauptmann, der weint um sein sterbendes Kind.

Eine Wende bahnt sich hier an, Schwerpunkte verschieben sich, vom Allmächtigen hin zum All-Liebenden, vom Herrscher zum Diener. Leise und ganz nah kommt Gott. Am Ende führt ihn das ans Kreuz. So stirbt er ganz nah mit den Schwachen und Verlorenen in vielen Sterbezimmern. Ist leise, still und heimlich da, wo sonst niemand mehr ist, an der Seite der Übersehenen und Verlassenen.

Eine religionsgeschichtliche Wende sage ich, weil ja gerade noch Elias feuriger Eifer siegreich gewütet hat gegen die 400 Baal-Propheten (wie die Bibelkundigen unter uns wissen) in Kapitel 18. Gerade noch war Gott im Feuer auf der Seite des eifernden Jahwe-Propheten, der sich heldenhaft und allein übriggeblieben, laut und schrill, grausam und militant behauptet hat, mit voller Überzeugung den gerechten Kampf des Glaubens zu kämpfen.

Aber plötzlich, jetzt, im Kapitel 19, schlägt der religiöse Fanatismus Elias um in Depression. Lebensmüde ist da Elia, ausgepowert: burn out.

Dreimal ist von seiner Verzweiflung und Todesangst die Rede. Gleich am Anfang des Kapitels, das ich jetzt nicht gelesen habe, wo er in die Wüste flieht, sich an dem Wacholderbusch niederwirft und zu sterben wünscht: „Es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter!“ Da ist der feurige Elia am Ende mit seinem Kampf und mit seinem Eifer.

Und zweimal, aufgepäppelt vom Boten Gottes mit Brot und Wasser, ist er weiterhin ganz gefangen in der engen Perspek-

tive seiner eigenen Möglichkeiten: Ich habe geeifert, ich bin allein. Sie haben die Propheten getötet, den Bund verlassen. Jetzt trachten sie mir, dem letzten und einzigen Getreuen, nach dem Leben.

Aber genau aus dieser Sackgasse heraus wendet Gott ihn jetzt. So wie Abraham und Mose, so wie David und das ganze Volk aus seiner Gefangenschaft heraus, hingewendet wurden zum unkündbaren Treubund seines Erbarmens. Wo der Mensch, auch der fromme Mensch, ans Ende geraten ist, da fängt Gott an mit dem Bau seines Reiches. Unsere Armut und Schwäche, unser Bekenntnis „Gott sei mir Sünder gnädig“, das sind die Bausteine, mit denen Gott bauen kann und will. Von einer natürlichen Religiosität, in der Reichtum und Gesundheit, Schönheit und Macht als Zeichen der Nähe Gottes empfunden werden, wendet sich hier die Gotteserfahrung, offenbart Gott sein Wesen ganz anders und neu. Gott kommt leise und ganz nah dem, der still geworden ist.

Das Schwache hat Gott erwählt, sagt Paulus. Den verletzten und verletzlichen Gemütern offenbart er seine liebende Zuwendung zuerst.

Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, nach Gemeinschaft und nach Versöhnung; die hungern und dürsten, die werden satt unter den Seligpreisungen Jesu.

Die an den Hecken und Zäunen lassen sich rufen, die zuletzt kommen kriegen zuerst den ganzen Lohn. Und bei Zachäus kehrt er ein.

Eine Wende ist das nicht nur in der Glaubensgeschichte Israels, was hier von Elia erzählt wird, und was die Erzähler an Elia begreifen und verkündigen. Das will uns selber wenden vom Eifer unserer rechtgläubigen guten Worte und Werke hin zum Schweigen und Hören, hin zum Sich-Öffnen und Empfangen, zum Bereitsein für Neues und Fremdes und ganz Anderes, was Gott anfängt nach unserem Scheitern, nach dem Zerplatzen unserer Träume. Wenden will uns die Geschichte vom Stark-Sein-Müssen hin zum Schwach-Sein-Dürfen! Vom Selber-Machen zum Warten und Hoffen. Vom Dominieren-Wollen und sich Durchsetzen hin zum Horchen und Staunen, was Gott tut.

„Was machst du hier, Elia?“ und „Elia, was hast du hier zu tun?“ Zweimal fragt ihn die Stimme Gottes so. Und beide Male ist Elia immer noch fanatisch, verblendet und gefangen in seiner eigenen Macher-Perspektive. Er muss Gott verteidigen! Er ist allein übrig geblieben, allein als einziger Getreuer und doch ist er damit ja ans Ende seiner Kraft gekommen!

Wir sind nicht die Macher, die IHM zum Sieg verhelfen müssten und von seinem Sieg verzweifelt sprechen müssen. Wir müssen nicht besseren und frömmeren Zeiten nachtrauern. Wie wir sehen, vermag er sich selber durchzusetzen; allerdings nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch seinen Geist soll es geschehen! Nicht der Wettergott im Sturm oder der Schicksalsgott in der Naturkatastrophe ist es, der seine Nähe und Wirksamkeit erfahren lässt. „Leise und ganz nah“ kommt Gott, im stillen, sanften Sausen, so erfährt es Elia hier.

Da tritt er in den Eingang der Höhle und verhüllt sein Angesicht, weil Gott vorübergeht und Elia geheimnisvoll sein Nahesein spüren lässt. Und während Elia nur verhüllt ahnen kann, sendet Gott ihn mit klarem Auftrag: Ergreift Er die Initiative und schlägt ein neues Kapitel auf, allen Völkern, seinem Volk und durch sein Wort. Dreifach handelt Gott: Außenpolitisch, innenpolitisch und religionspolitisch und lenkt die Geschichte wie er will. „Salbe Hasael zum König über Aram und Damaskus, Jehu über Israel und Elischa als Propheten an deiner statt.“

Elia erlebt, wie Gott handelt, ohne dass er selbst überfordert ist. Es liegt nicht an Elias Kräften, vielmehr beginnt er zu ahnen, wie Gott heimlich, still und leise sein Reich baut. Gott sorgt, dass sein Wille geschieht. Er kann es mit und durch Elia, aber er bestellt seine Boten wie er will. Elia kann loslassen und abgeben. Elia braucht sich nicht im Übereifer zu verzehren und bis zum burn out sich zu verkämpfen. Ob Gott sein Reich durch die großen Volkskirchen weiterbaut, oder ob sie ermüdet ans Ende ihrer Kraft kommen? Ob die Christusbruderschaft als Oase der Stille, des Hörens und des Anbetens ein Baustein sein darf auf dem Weg des Reiches Gottes durch unsere Welt?

Ob ich mit meinem Glauben und mit meinem Zweifel, mit meiner Hoffnungskraft und mit meiner Enttäuschung einen Platz finde im wandernden Gottesvolk durch die wüsten Zeiten? Leise und ganz nah kommt Gott!

Im stillen Gespräch der Liebe kommt er und ist er da bei meinem Glauben und bei meiner Sehnsucht. Meinen Durst nimmt er genauso wie meinen Eifer. Mit Elia dürfen wir uns wenden lassen: Nicht in feuriger Kraft, nicht im Erfolg, in Reichtum und Gesundheit, nicht in Feldzügen missionarischer oder dogmatischer Rechthaberei sollen wir uns Gottes Segens sicher sein, sondern „leise und ganz nah“ kommt Gott in unserer Krise, und auch in unserer Kapitulation dessen, was wir bisher vielleicht für unverzichtbar gehalten haben. Gott schickt uns durch Wüsten, wie Elia, zu neuem Aufbruch, zu neuer ökumenischer Hellhörigkeit, zu neuen Sprachregelungen des Evangeliums.

Leise und ganz nah, an unseren verwundeten Herzen, flüstert Gott uns seine Liebeserklärungen zu. Auch nachher, ganz konkret, bei der Austeilung des Heiligen Abendmahls, können Sie sich eine Liebeserklärung Gottes zuflüstern lassen. Wer Gott anbetet, schaut Wunder! In der Vorbereitung hat die Priorin etwas sehr Schönes gesagt: „Wunder sind manchmal umwerfend und manchmal auch ganz leise!“ Und wer anbetet, wundert sich vielleicht gar nicht so über das laute Wunder, weil das leise Wunder ständig präsent ist. So ist Gott, unser Gott! Leise und ganz nah kommt er! Deshalb:

- › Horcht und schweigt!
- › Sucht die Stille!
- › Holt Atem im Kloster - Kloster auf Zeit!
- › Pilgert den Jakobsweg zum Apostelgrab und horcht neu, wozu das apostolische Evangelium euch ruft!
- › Spürt den Durst!
- › Lasst die Schwäche zu!
- › Zeigt die Wunden und öffnet euch!
- › Er ist's, der redet und handelt! Zu Elias Zeiten, zu allen Zeiten, heute mitten unter uns und morgen und bis zum Ziel in der Ewigkeit: Leise und ganz nah!

Amen

Damit ihr Hoffnung habt



Br. Christian Hauter CT

lautete das Motto des zweiten ökumenischen Kirchentags (ÖKT) in München. Über 130.000 Dauerteilnehmer und 40.000 Tagesgäste konnten bei fast 3.000 verschiedenen Angeboten sich selbst, den Menschen, den anderen Konfessionen und Gott begegnen.

Der „Abend der Begegnung“ in der Münchner Innenstadt war trotz Kälte ein schöner Auftakt dieses zweiten ÖKT. Es roch nach Bratwürsten, frischem Schweinsbraten, Reiberdatschi und Auszogenen. An vielen Ständen gab es kulinarische Spezialitäten und ein vielfältiges Bühnenprogramm. Zum Abschluss dieses Abends mit einem Segen entstand ein Lichterkreis rund um die Münchner Altstadt. Viele tausend Kerzen leuchteten auf, als ein Zeichen der Verbundenheit, das die kommenden Tage bestimmen soll.

Für uns als Community war es eine spannende und herausfordernde Aufgabe, an fünf verschiedenen Orten mitzuarbeiten. In der Eissporthalle im Olympiazentrum gestalteten wir am Freitag mit den anderen Bewegungen des „Miteinander für Europa“ das Forum „Zeichen der Hoffnung“.

Sr. Nicole berichtet davon:

» Der Tag, an dem bis zu 2000 Menschen in die Halle kamen, begann mit einer Bibelarbeit von Sr. Anna-Maria und Pater Lothar Penners. Welche Vision hinter der Hoffnung auf Miteinander steht, formulierte am Vormittag Andrea Riccardi in einem Vortrag, in dem er dazu aufrief, die Arbeit für

den Frieden nicht den großen Staaten zu überlassen, sondern darin einen Auftrag an alle europäischen Christen zu entdecken. Wer diese Verantwortung wahrnehme, wirke zum Heil aller.

Beispiele aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft, in denen sich Gemeinschaften des Miteinanders engagierten, unterstrichen anschließend seine Worte.

In einer weiteren Sektion wurden mit Blick auf das Werden und die Schlüsselerfahrungen des Miteinanders die Möglichkeiten der Einheit ausgelotet, um anschließend mit Vertretern von Kirchenleitungen diskutiert zu werden. Hieraus ergaben sich zahlreiche Anregungen, weil das Gespräch nicht zum Austausch von „ökumenischen Allgemeinplätzen“ führte, sondern durch den Rückgriff auf Erfahrungen konkretes Handeln in den Blick nahm.

Den Auftrag, der sich aus diesem Miteinander ergab, formulierte Martin Steinbereithner am Abend ganz pointiert, als gemeinsam das Bündnis der Liebe gefeiert wurde: Miteinander und füreinander aus Liebe zueinander Zeugnis abzulegen, das entspreche dem gegenwärtigen Auftrag der Christen. So wie David und Jonathan in gegenseitiger Achtung miteinander umgegangen seien, einander in ihren Gaben wertgeschätzt hätten, aber gerade auch in schwierigen Zeiten zueinander ge-



Br. Stefan Federbusch ofm

standen hätten, so möge das Band der Liebe auch Bewegungen, Gemeinschaften und Kirchen zu einem Volk einen, um die gegenwärtigen Herausforderungen anzunehmen und bestehen zu können.

So bunt wie das gesamte Miteinander präsentierte sich auch das Musikprogramm: Die Lobpreiswerkstatt Immanuel und Judy Bailey sorgten dafür, dass alle Besucher nicht nur im Denken in Bewegung gerieten, Frieder Gutscher und Markus Kerber begleiteten einzelne Beiträge. Viele Gemeinschaften gestalteten diesen Tag mit: in Gebetszeiten, in Diskussionsrunden, durch Beiträge aus ihrer Arbeit, mit künstlerischen Akzenten und in der gemeinschaftlichen Vorbereitung der Projektkommission. In allem ist dabei deutlich geworden, welcher Geist sie in aller Unterschiedlichkeit eint und wie sie sich um Christus sammeln. «

Im Zentrum Jugend, ebenfalls auf dem Olympiagelände, waren einige unserer Schwestern mit den FSJlern in einer ‚AnspruchBar‘ vertreten. Zusammen mit den Sießener Schwestern und der Facenda de Esparanza schenkten wir Saft aus und waren als Gesprächspartner für Jugendliche da. Schnell reagierten die Schwestern auf die Kälte und hatten bald neben dem Saft auch heißen Punsch im Angebot.

In der Halle ‚Geistliches Zentrum‘ haben wir mit anderen Orden und Communities zusammen verschiedene Orte der Begegnung gestaltet. Unser Beitrag war die ‚Oase der Ermutigung‘. Sie lud Kirchentagsbesucher ein, sich auf einen Ermutigungs-Weg zu machen und in fünf Zelten jeweils bei einzelnen Abschnitten der Elia-Geschichte (1. Kön. 19) zu verweilen. Auch auf dem Stand der Deutschen Ordensobernkonferenz (DOK) waren wir zu finden.

Schließlich hielten wir zusammen mit den Franziskanerinnen von Sießen an mehreren Orten und an unterschiedlichen Tagen Stundengebete, die mit verschiedenen Instrumenten musikalisch ausgestaltet wurden. Dabei war es teilweise eine logistische Herausforderung z.B. eine Harfe oder ein E-Piano zwischen zwei weit entfernten Veranstaltungsorten hin und her zu transportieren.

Am Samstag wirkten wir bei einem Gottesdienst mit Taufenerinnerung und Segnung mit und sangen in einem weiteren Gottesdienst mit dem Thema „die Europäerin Edith Stein – eine Hoffnungsgestalt“ Lieder mit Texten von Edith Stein, die Schwestern unserer Gemeinschaft vertont haben.

Welche Eindrücke bleiben haften bei so vielen Angeboten, anregenden Vorträgen, Musik- und Kulturveranstaltungen, Gottesdiensten, Begegnungen mit Menschen und Vielem mehr? Für mich persönlich war es die Fahrt an den Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau. Die Gedenkstätte war Teil des Programms des ÖKT und ist schon lange auch ein Ort der Ökumene. „Seinen Ursprung hat die überkonfessionelle Verbundenheit in der Zeit, als Dachau ein aktiver Ort des Schreckens war. Im sogenannten >Priesterblock< waren evangelische und katholische Geistliche untergebracht. Viele der Überlebenden, darunter Martin Niemöller und der spätere Münchner Weihbischof Johannes Neuhauser, wurden Wegbereiter einer Annäherung der Kirchen“, sagte der Pfarrer der evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte. An diesem Tag besuchten wir einen ökumenischen Gedenkgottesdienst für die NS-Opfer anlässlich des 65. Jahrestags der Befreiung. Ein besonderer Gast und Redner war dabei anwesend: Prälat Hermann Scheipers. Er ist einer der letzten überlebenden Priester, der in Dachau inhaftiert war. Und in einer anschließenden Dialogbibelarbeit erfuhren wir von Max Mannheimer, überlebender jüdischer Häftling, wie er den Bibeltext versteht. Er erzählte dann auch, wie sein Leben weitergegangen ist. Ganz häufig blitzte dabei sein Humor auf, der eine tiefe Menschenliebe und Versöhnungsbereitschaft offenbarte, trotz all seiner schrecklichen Erfahrungen, so dass wir Zuhörer über das Gehörte oft lachen mussten. Das Dasein und Erzählen dieser Männer hat mich sehr berührt. Ihre Lebenszeugnisse geben mir Hoffnung für meinen Alltag.

Sr. Susanne Schmitt, Kloster Wülfinghausen

Visitation des Landesbischofs



Im Juni besuchte uns Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, der die Kommunitäten und Gemeinschaften zu seinem Jahresthema gemacht hat. Im November spricht er darüber in der Landessynode.

Das Grußwort, das er uns bei seinem Besuch gehalten hat, drucken wir in Auszügen ab:

Liebe Schwestern der
Communität Christusbruderschaft Selbitz,

ich freue mich sehr, heute bei Ihnen zu sein, zum ersten Mal in meiner Zeit als Landesbischof mit etwas mehr Zeit, um Ihre Gemeinschaft hier auf dem Wildenberg etwas besser kennen zu lernen. Wie Sie sicher wissen, ist mein Schwerpunktthema, das ich mir als Landesbischof für das Jahr 2010 gewählt habe, „Geistliche Gemeinschaften“.

Zugegeben, für mich waren Geistliche Gemeinschaften lange Zeit ein fast gänzlich weißer Fleck in meinem Denken als Lutheraner. „Geistliche Gemeinschaften“, „klösterliches Zusammenleben“ ist das nicht für einen überzeugten Protestanten ein Widerspruch in sich?

Meine Erfahrungen der letzten Jahre haben mich eines Besseren belehrt. Die Geistlichen Gemeinschaften, die wir in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern haben, sind ein

ganz wesentlicher Bestandteil unseres protestantischen, unseres lutherischen Profils. Sie zeigen deutlich, was es heißt, in der Nachfolge Jesu Christi zu leben und dies überzeugend in einer ganz besonderen Lebensgemeinschaft.

Das hat eine unglaubliche Strahlkraft, das macht die Leute aufmerksam und interessiert und lädt dazu ein, diese Gemeinschaften und ihre Lebensweise näher kennen zu lernen. Und damit lädt es ein, das Leben mit Jesus Christus näher kennen zu lernen. [...]

Für mich ist es ein großer Schatz, dass es Sie hier in Selbitz gibt. Eine Oase in unserer hektischen Zeit, ein Ort, an dem man zur Ruhe kommen und neu auftanken kann.

Zu Ihnen kommen Menschen, die in der Hektik des Alltags sich selbst zu verlieren drohen, die keinen Halt mehr finden, die auf der Suche sind nach sich selbst und nach Gott.

Vor lauter Geschäftigkeit im Berufsleben haben die meisten Menschen, und ich möchte mich da nicht ganz ausschließen, oft gar nicht die Voraussetzungen, um hellhörig zu werden, für das, was Gott ihnen sagen möchte, für das, was Gott von uns, von jedem einzelnen von uns möchte und was er für uns bereithält. [...]

Hanna Hümmel, oder, wie sie auch hier in Selbitz respekt- und liebevoll genannt wird „Frau Mutter“ hat einmal gesagt: „Das Geheimnis gottgeführter Menschen ist die Stille in Gott.“ Für mich ist Selbitz solch ein Ort der Stille, an dem es gelingen kann, sich für Gott zu öffnen, über sich und sein Leben nachzudenken, alleine und im Austausch mit anderen. Und es ist ein Ort, an dem Gott wirkt und Menschen verändert.

Dafür danke ich Gott von Herzen. Und dafür bin ich auch Ihnen, liebe Schwestern, und allen, die zur Community gehören, überaus dankbar. Dass Sie diesen Dienst an den Mitgliedern der Kirche, an den Menschen tun, ist ein großes Geschenk. Ich bin sehr froh, an diesen beiden Tagen an diesem Geschenk selbst teilhaben zu dürfen, und freue mich sehr auf die Begegnungen mit Ihnen. [...]

In Rom achtet man nicht auf die Regeln, aber auf die Menschen



Wie nirgends kann man hier die Stein gewordene Geschichte erleben, das „Geschichtete“ – die römische Antike, das frühe Christentum mit seinen Kirchen, Mosaiken, Katakomben, Gräbern der Heiligen bis in die neuere Geschichte mit den vielen barocken Kirchenbauten, dem neu aufblühenden Selbstbewusstsein der Gegenreformation.

Das alles umgeben von der lockeren, fehlerfreundlichen italienischen Lebensart mit Gelati und Cappuccino. Dazu der charismatisch chaotische Verkehr, wo man schon mal öfters jemand bei Rot über die Ampel fahren sehen kann. Ein Mitstudent sagte: „In Rom achtet man nicht auf die Regeln, aber auf die Menschen.“

Mitten darin die starke sichtbare Präsenz der katholischen Kirche. Ihre Universalität und Internationalität; die Kraft des Weltumspannenden ist beeindruckend. Zugleich habe ich die Schwerfälligkeit ihres Zentralismus noch mehr verstanden. Im Wintersemester 2009/2010 gewährte mir meine hannoversche Kirchenleitung ein Studiensemester in Rom. Im Studentenwohnheim der Waldenserkollegiale wohnte ich zusammen mit Lutheranern, Waldensern, Baptisten, Methodisten und erlebte die zum Teil defensive Haltung der Minderheitskirchen in Italien gegenüber den 90 % Katholiken. Wie dankbar bin ich für die Ökumene in Deutschland, für gelungenes Miteinander und für die Versuche, in denen die Kirchen einander herausfordern und ergänzen.

Als evangelische Ordensschwester und Pfarrerin, ein unregelmäßiges Verb in Rom, wurde ich immer wieder erstaunt wahrgenommen. Das hat mir ein Interview bei Radio Vatikan eingebracht und einige Vorträge zum Thema: Luthers Stellung zum Mönchtum und die Entstehung der neueren Communities. Darunter ein Vortrag an der Lateranuniversität vor sehr aufgeschlossenen Ordensleuten aus vielen Ländern der Welt.

Ein großer Schatz in der katholischen Kirche sind die vielen Ordensgemeinschaften und auch neue Laienbewegungen. Von vielen beeindruckenden Begegnungen kann ich berichten. Ein Höhepunkt: Das Mitleben im Zentrum der kleinen Schwestern in Tre Fontane über Weihnachten und Neujahr. Wir feierten diese Feste mit Schwestern aus Vietnam, China, Polen, Afrika, Kanada, Südamerika, Frankreich, Italien. Dabei konnte ich die weltumspannende Kraft des Evangeliums hautnah erleben. Die Gemeinschaft umfasst 1250 Schwestern, die in vielen Ländern der Erde das Leben der Armen teilen. Die Herausforderung, das Charisma in immer wieder anderen Kulturen zu leben, ergibt eine Spannweite, von der wir deutschen evangelischen Communities nur träumen können.

Besonders beeindruckend die Gemeinschaft Sant' Egidio, eine inzwischen auf der ganzen Welt verbreiteten Laienbewegung. Sie feiert tägliche Abendgebete in Santa Maria in Trastevere mit schöner mehrstimmiger Liturgie. Und sie kümmert sich um die vielen Obdachlosen der Stadt. Ich ging mit beim wöchentlichen Austragen der Speisen zu denen, die an Kircheneingängen oder Eingängen von Banken unter Pappkartons übernachten. Jede Woche die gleichen Routen. Die Mitarbeiter kennen die einzelnen mit Namen. Das freundschaftliche Gespräch ist wichtig, wenn man Pasta, Panini und Obst bringt. Sie sind Freunde, amici. Und jedes Jahr im Januar wird eine Messe gefeiert, in der die Namen der verstorbenen Obdachlosen in einen Kyrie-Gesang hineingesprochen werden.

Mehr als die Geschichte der Steine werden die Geschichten mit Menschen meine Erinnerungen an Rom prägen.

Sr. Adelheid Wenzelmann, Kloster Wülfinghausen

Aus dem Gästehaus

Von meinem Bürofenster aus schaue ich zur Zeit auf eine wunderschöne, bunte Blumenwiese. Sr. Beate hat vor einigen Wochen diese Sommerblumenmischung ausgesät, um den Hang hinter unserem Gästehaus zu verschönern. Es ist gelungen. Und ich freue mich an der bunten Vielfalt, den zarteren und kräftigeren Blumen in den verschiedensten Farben.

Es ist ein schönes Bild für das, was sich seit dem letzten Rundbrief auch in unserem Haus an Leben ereignet hat, in den verschiedenen Seminaren und Veranstaltungen Gestalt gewinnen durfte. Es ist manchmal schon ein wenig atemberaubend, wenn sich große Gruppen wie Asarja oder die Gemeindefreizeit von Stetten mit je über 100 Personen, vielen Kindern und Jugendlichen, „die Klinke in die Hand geben“, tags drauf Exerzitien für den mittlerweile 8. Grundkurs für Geistliche Begleitung beginnen und wir erleben, die Gruppen fühlen sich zu Hause und jeder scheint das zu finden, was er gerade braucht – alle, in ihrer Unterschiedlichkeit ... das lässt uns immer wieder neu staunen und wir sind dankbar über das, was Gott schenkt.

ein kleiner Eindruck von unserer Familienarbeit ...



Ein paar Blitzlichter aus den vergangenen Monaten sollen die Vielfalt verdeutlichen:

Sehr freuten wir uns, dass wir Gastgeber sein durften für Herrn Landesbischof Dr. Friedrich und die Damen und Herren des Landeskirchenrates anlässlich ihrer Klausurtagung. Es war kostbar, gemeinsam und so schön mehrstimmig die Tagzeitengebete zu feiern.

Ein weiterer Höhepunkt war die Tagung der „Kommunitäten und Gemeinschaften heute“ in unserem Haus. Es ist hoffnungsvoll, zu sehen, was an Beziehung wächst und auch gegenseitig befruchtend sein kann.

Neben weiteren Gastgruppen luden wir unter anderem auch erstmalig zu einem Einführungsseminar in die Kontemplation ein, das wir im kommenden Jahr wiederholen wollen.

Nach dem Motto „Der Wald ist doch genug“ waren die Teilnehmer des diesjährigen Vater-Sohn-Wochenendes die meiste Zeit draußen. Als Höhepunkt verbrachten sie, der oberfränkischen Kälte zum Trotz, eine Nacht in selbstgebauten Hütten, mit Schlafsack und vielen zusätzlichen Decken...

Die Blumenwiese in ihrer Vielgestalt ist auch ein gutes Bild für das Leben unseres Konventes im Gästehaus. Seit Ostern verstärkt Sr. Ellen Burghart unser Schwesternteam. Mit ihr sind wir nun 10 Schwestern, die hier miteinander in verschiedenen Generationen leben, beten und die Gästehausarbeit gestalten – mit den vielen, die uns aus den anderen Konventen oder der Tertiärgemeinschaft unterstützen. Sr. Ellen wird u.a. eine Clownweiterbildung besuchen und so unsere kreativen Möglichkeiten erweitern. Auch unsere Mitarbeiterzahlen sind in den letzten Jahren immer weiter gestiegen. Derzeit arbeiten 18 Frauen und Männer und 3 FSJlerinnen mit uns – ohne sie, ihre Motivation und ihre hohe Identifikation mit der Community, wäre unsere Arbeit so nicht denkbar. Für uns ist das neben der Gäste- und Seminararbeit ein ganz eigener Arbeitszweig geworden, und für unsere Region sind wir damit ein wichtiger Arbeitgeber.

Auch um unserer Mitarbeiter willen freuen wir uns, dass unser Haus so gut angenommen ist.



Wir (hier in Sommerbesetzung) freuen uns auf Ihr Kommen

Dem Rundbrief beigelegt ist das neue Jahresprogramm. Wir freuen uns, wenn das eine oder andere Sie anspricht. Aufmerksam möchte ich Sie machen auf ein neues Seminar im Oktober 2011, das den Umgang mit Trauer, Leid und Sterben zum Inhalt haben wird.

So grüßen wir Sie herzlich und danken für Ihre Freundschaft, Ihre Gebete und Gaben, mit denen Sie uns und unsere Arbeit in Treue mittragen.

Sr. Birgit-Marie Henniger
mit allen Schwestern und Mitarbeiter/-innen des Gästehauses

Aus dem Walter-Hümmer- Haus



Die Entwicklung der Altersstruktur in unserer Gesellschaft bringt es zwangsläufig mit sich, dass das Thema „Älterwerden und Altsein“ auch in den Schulen besprochen wird. In diesem Zusammenhang kommen immer wieder Schulklassen in unser Haus, die dieses Thema durch einen Besuch bei alten Menschen veranschaulichen wollen.

Pfarrer Krauter z.B. kommt jedes Jahr mit Selbitzer Grundschulern im Rahmen des Religionsunterrichts zum Thema Diakonie zu uns. Dabei erfreuen die Kinder die Bewohner mit ihrem Gesang und stellen viele interessante Fragen.

Aus dem Walter-Hümmer-Haus

Der diakonische Auftrag ist Teil der Spiritualität unserer Community. Darum gehört zur Ausbildung unserer Novizinnen auch ein mehrwöchiges Pflegepraktikum auf einer Pflegestation. Sie wohnen in dieser Zeit im „Walter Hümmer Konvent“, dem Konvent der berufstätigen Schwestern, und teilen dort das gemeinsame Leben. Im Rahmen dieses Praktikums war Schwester Christel im Juli auf Station 3 eingesetzt. Da ihr die pflegerische Tätigkeit nicht ganz unbekannt ist, nahm sie auch Einblick in die Arbeit des sozialtherapeutischen Dienstes. Daneben besuchte sie auch die Schwestern des „Seniorenkonventes Esther“, der den diakonischen Auftrag im Gebet und Ehrenamt unterstützt.

Bereits im Mai hämmerte und bohrte es wieder einmal im Haus. Mit Unterstützung des Friseurbetriebs Kornet renovierten wir unseren Friseursalon und freuen uns nun mit den Bewohnern über die gelungene Neugestaltung des Raumes.

Im Juli übernahm Frau Doris Kießling die Leitung von Station 3, nachdem Frau Holzschuher, die über 20 Jahre in unserem Haus gearbeitet hat, in Ruhestand ging. Mit Peter Schletter freuen wir uns über das bestandene Altenpflegeexamen.

Im Herbst beginnen wieder zwei junge Frauen mit der Ausbildung; damit sind es fünf Altenpflegeschüler/-innen, die auf den drei Pflegestationen tätig sind. Es ist uns ein großes Anliegen, unsere zukünftigen MitarbeiterInnen durch unser Leitbild und unsere Spiritualität zu prägen und sie mit der gesamten Mitarbeiterschaft in unseren diakonischen Auftrag mit hineinzunehmen.

In den letzten Jahren wurden wir in unserer Arbeit auch immer wieder durch die FSJ'ler unterstützt. So nehmen wir auch in diesem Jahr wieder ungern Abschied von ihnen. Leider müssen wir auf diese wichtige Hilfe im Bereich der Technik im kommenden Jahr aufgrund der mangelnden Nachfrage verzichten.

Die Schwestern vom Walter-Hümmer-Haus

Aus dem Walter-Hümmer-Haus

Hof Birkensee



Dein Reich komme ... Diese Bitte aus dem Vaterunser und die Bilder und Gleichnisse Jesu über das Reich Gottes begleiten uns durch diesen Sommer.

In den beiden Familienfreizeiten in den Pfingstferien haben sich die Familien in unterschiedlicher Weise dem „Geheimnis des Himmels“ angenähert. Unsere im Jahresprogramm ausgeschriebene Freizeit mit Andrea und Volker Linhard und Sr. Dorothee Bischoff und auch die Familienfreizeit Hülben mit Sr. Annett hatten die „Reich-Gottes-Gleichnisse“ Jesu zur Grundlage der Bibelarbeiten.

Mit Impulsen zum Thema „Dein Reich komme“ haben wir die Gäste der „Bete-und-arbeite-Woche“ Anfang Juli zur Stille, zum Gebet und zum Bibellesen eingeladen.

Am letzten Juli-Wochenende haben sich 50 Freunde zum Freundestreffen in Hof Birkensee eingefunden. Neben Raum und Zeit zur Begegnung und dem bereits traditionellen Hofkonzert, begleitete uns das Thema „Wie im Himmel“ durch dieses Wochenende. Während die Kinder und Jugendlichen bei einem Geländespiel im Wald auf Schatzsuche waren, trafen sich die Erwachsenen am Samstagvormittag zur Bibelarbeit über den „Verborgenen Schatz im Acker“ in der Kapelle. Beim Gottesdienst am Sonntag bewegten uns die Fragen: „Wie ist-, wo ist- und wann kommt das Reich Gottes?“



Die Communität feiert dieses Jahr den 100. Geburtstag unserer Gründerin Hanna Hümmer. Eines der Worte, die Hanna Hümmer in der Gründungsstunde von Gott gehört hat, ist ein Wort aus der Offenbarung im 21. Kapitel: „Siehe, da die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen ...“

In vielerlei Weise haben wir auch in den letzten Monaten diese Verheißung Gottes erfahren: Anfang des Jahres ist Sr. Ellen Burghart, die seit Februar 2007 unser Team in Hof Birkensee bereicherte, weitergezogen ins Gästehaus nach Selbitz. Sr. Birgit Hofmann ist aus Wülfinghausen (wieder) zu uns nach Hof Birkensee gekommen. Sr. Birgit war bereits von 1998 bis 2002 in Birkensee. Obwohl wir seit Jahren viele Wechsel im Schwesternteam haben, gibt es keinen Einbruch der Anfragen und Anmeldungen der Gäste und Gästegruppen. Gott steht zu seiner Verheißung inmitten aller äußerlichen Veränderungen und erfüllt unsere Arbeit mit seiner Gegenwart, so dass unsere Gäste gestärkt und ermutigt zurück in ihren Alltag gehen können.

Gottes Gegenwart erleben wir auch durch die Hilfe bei den vielerlei praktischen Arbeiten. Ende April konnte endlich die schon lang geplante Sportplatzsanierung durchgeführt wer-



den. Nachdem diese Aktion letztes Jahr im Frühjahr und Herbst wegen zu nassem Wetter kurzfristig abgesagt werden musste, war es dieses Jahr in der einzigen sonnigen und regenfreien Woche im April möglich, die notwendigen Drainagen zu legen. Ein großes Danke an die sechs Männer aus Hülben und an Martin Sußner, die den Mut hatten, in dieser kurzen Zeit diese umfangreiche Arbeit anzupacken und mit großem Einsatz zu Ende zu bringen.

Seit Jahren haben wir das Problem, dass das gelagerte Holz im Wald nicht ausreichend trocknen kann und so teilweise, bevor wir es in unserer Scheune lagern können, schimmelt und zerfällt. Durch die Anregung und Hilfe von Freunden konnten wir im Mai im Wald für unser Brennholz eine große Hütte bauen, so dass wir ab diesem Jahr unser Holz bereits im Wald unter Dach trocken lagern können.

So erfahren wir in den alltäglichen Dingen zur rechten Zeit die nötige Hilfe und können dadurch die uns anvertraute Arbeit tun.

Deshalb an dieser Stelle auch wieder ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die unsere Arbeit in Hof Birkensee durch Gebet, praktische Mithilfe und durch Gaben unterstützen!

Sr. Christina Frey mit allen Schwestern von Hof Birkensee

Kwa Zulu Natal

Die Jahreshauptversammlung:

Wie jedes Jahr hielten wir im August unsere Jahreshauptversammlung an der Klinik ab. Ein Zelt wurde aufgestellt, Essen für über 200 Leute gekocht und alles schön gerichtet. Zu Beginn waren 30 Leute da, am Ende 250. Daran haben wir uns in der Zwischenzeit gewöhnt, obwohl es immer eine Spannung ist, wer wird kommen.

Hier nur ein paar Daten:

- › 2009 wurden von 22 Pflegehelferinnen 3298 Besuche gemacht.
- › 15 Treffen für die Pflegehelferinnen wurden abgehalten. Zwei befreundete Krankenschwestern aus Deutschland und eine Sozialarbeiterin hielten Fortbildungsseminare für unsere Mitarbeiterinnen. Mit viel Freude nahmen sie daran teil.
- › Auch 2010 unterrichtete eine Praktikantin, die ½ Jahr mit uns lebte und arbeitete, unsere Frauen.
- › Im letzten Jahr unterstützte die EU unsere Frauen finanziell. Nun sind keine Gelder mehr da und SA sollte die Unterstützung übernehmen. Leider kommt bis jetzt keine Unterstützung vom Sozialamt, das diese Aufgabe übernehmen sollte.
- › Wir sind sehr dankbar, dass DIFÄM von Tübingen diesen Teil für ein halbes Jahr übernommen hat. Die Helferinnen bekommen nicht viel, aber es ist wenigstens eine Anerkennung für ihren Einsatz.

Der Bau des Care-Centers geht gut weiter. Die Grundmauern sind fertig, jetzt kommt das Fundament, dann geht der Bau weiter. Ich denke es wird sehr schön!

Wir haben Wasser gefunden! Aus einem Bohrloch von 150m Tiefe fließen pro Std. 14.500 l Wasser, d.h. 4 l pro Sec. Hält man also einen 8 l Eimer drunter, ist er in zwei Sekunden gefüllt. Und alles ohne Wasserpumpe!! Glasklares Wasser fertig zum Trinken. Eine Kostbarkeit, die auch den Anliegern zugute kommt.

Die Jugendarbeit. Über die Fußball-Weltmeisterschaft waren die Schulen und Unis geschlossen. So kamen alle unsere Studenten nach Hause. Es war schön, die Älteren wieder hier zu haben. Wir haben uns fünfmal getroffen. Zweimal erzählten sie über ihr Studium, die Schwierigkeiten und Freuden eines

Studentenlebens. Dann besprachen wir Kriterien zur Unterstützung von Studenten. Was kann das Projekt geben, was wird von den Studenten erwartet? Das war recht interessant. So haben wir nun einen Entwurf, den das Komitee noch besprechen muss.

Zwei Gottesdienste feierten wir mit den Jugendlichen. Einen gestalteten sie außer dem Abendmahl selber mit viel Lobpreis und Verkündigung. Es war wunderschön!!

Der Zweite Gottesdienst war ein Segnungsgottesdienst bei uns in der Kapelle, bevor sie an ihre Studienplätze gefahren sind. Auch da wurde viel gesungen, gelobt, gedankt und getanzt! Einzelne gaben Zeugnis über ihre Erfahrungen mit Gott während des Studiums. So ermutigten sie sich gegenseitig zum „dranbleiben“ und die Gottesdienste auch an den Unis zu besuchen.

Vor diesem Gottesdienst verwöhnte uns Sr. Margarete mit einem lukullischen Mittagessen, das wir auf unsrer Terrasse am langen Tisch einnahmen. Im ersten Halbjahr 2010 unterstützten wir 10 Studenten mit *82.867,10 Rand*. Für weitere Gaben sind wir sehr dankbar.

Unsere Gemeinde. Seit Ostern hat unser Seniordekan, Dean J.J.Mbatha, die Gemeinden übernommen. Unser ehemaliger Pastor ist endgültig suspendiert, wohnt aber unglücklicherweise noch im Pfarrhaus. Das erschwert die Sache doch noch, obwohl die Gemeinde sich langsam wieder in den Gottesdiensten einfindet und es wieder eine Freude ist, daran teilzunehmen. Dean Mbatha hält den Gottesdienst in Englisch und Zulu, das tut uns Schwestern gut.

Fundraising. Sr. Klaudia und Sr. Christine gestalteten einen Spieltag für Kinder während der Ferien. Jugendliche und Care-giver halfen mit. Da wurden dann auch Marmelade, selber genähte Taschen, gesammelte kleine Geschenke usw. verlost und verkauft. Der Reinerlös von 860.00 R kam dem Care-Center zugute. Der Tag sollte auch dazu dienen, dass die Menschen verstehen, dass dieses Zentrum IHRES und für SIE ist.

Spenden. Leider kommen von Südafrika noch kaum Spenden für den Bau. Ämter, mit denen wir uns in Verbindung gesetzt

haben, versprechen ihre Unterstützung, aber es kommt nichts. Firmen in Vryheid können wir erst besuchen, wenn wir eine bestimmte Steuernummer haben, damit die Spende von der Steuer abgezogen werden kann. Auf diese Nummer warten wir seit 3 Monaten!!!

Dafür sind wir um so dankbarer für alle Spenden, ob groß oder klein, die von Deutschland gekommen sind und noch kommen werden. Möge Gott Euch alle segnen!

Möchten Sie noch mehr über unsere Arbeit und unseren Schwestern-Konvent erfahren, erbitten Sie doch den AFRIKA-RUNDBRIEF beim Ordenshaus in Selbitz. Wir freuen uns, mit Ihnen in Verbindung zu treten und zu bleiben.

Ihre Schwestern aus Südafrika, Kwa/Zulu, Natal

St. Marien Kloster Verchen



Auf nach Verchen! – wenn auch nur als Praktikantin ...

Als sich die Hinweise verdichteten, dass ich den Monat Mai am Kummerower See verbringen würde, und vor meinen Augen die Bilder der traumhaft schönen vorpommerschen Land-

schaft mit ihren Alleen, weiten Feldern und stolzierenden Störchen auftauchten, hatte ich zunächst Mühe, die immer hartnäckiger sich aufdrängenden Gedanken an einen vierwöchigen Urlaub energisch zurückzuweisen und mich darauf einzustellen, dass es einiges an Arbeit kostet, dem Auftrag des Verchener Konvents im Rahmen der Sendung der Gemeinschaft gerecht zu werden. Damit hier erst gar keine Irritationen aufkämen, wurde ich sofort nach meiner Ankunft ins volle Programm integriert, das zunächst die Begleitung der Stillen Tage von Himmelfahrt bis zum darauffolgenden Sonntag, in der zweiten Woche die Mitwirkung an der Wanderretraite bis zum Pfingstmontag vorsah.

Sr. Christas souveräne Art der Gruppenleitung erlaubte mir Beteiligungsmöglichkeiten vielfältiger Art, von der meditativen Andacht über seelsorgerliche Einzelgespräche bis zur Predigt in der als Kirche genutzten Friedhofskapelle von Trittelwitz, von Impulsen für einzelne Wanderabschnitte bis zur Gestaltung eines Bibeltextes mit Gebärden. Stets galt es vor allem, auf die jeweiligen Bedürfnisse der Teilnehmer/-innen zu achten und das Programm bei Bedarf entsprechend zu modifizieren.

Überhaupt spielen die Gäste – nicht nur die offiziell ange-reisten Gästegruppen, sondern gerade auch die Menschen, die mehr oder weniger geplant auf ein Gespräch vorbeikommen oder ganz einfach am Gartenzaun für einen Moment der Begegnung stehen bleiben – für die Schwestern im Kloster St. Marien eine wichtige Rolle. Fast täglich wird die Gemeinschaft am Mittagstisch oder beim Abendbrot in der gemütlichen Küche durch einen Gast bereichert, und viele „insider“ nutzen bereits den Hintereingang vom Garten her... Apropos Garten: Auch hier ergab sich zwischendurch immer wieder ein schönes Betätigungsfeld für die Praktikantin. Zwar fiel meinem Bemühen, ihn in eine unkrautfreie Zone zu verwandeln, leider auch der Dill zum Opfer; andererseits nutzen die Stangenbohnen inzwischen mit sichtlichem Behagen das eigens für sie entworfene, ziemlich originelle Klettergerüst. Im übrigen sollte die Bedeutung von „Gartengesprächen“, bei denen

neben wertvollen Anregungen auch Produkte zum Austausch kommen, nicht unterschätzt werden!

Dass sich das Kloster inzwischen zu einer anerkannten und weit über die Ortsgrenzen hinaus geschätzten „Institution“ entwickelt hat, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Schwestern die Menschen auch in ihrem eigenen Umfeld aufsuchen: sei es in der Form von Hausbesuchen besonders bei älteren Dorfbewohnern, sei es durch Einladung zum meditativen Tanzen. Natürlich war ich überall dabei, um meinen Erfahrungsschatz zu vergrößern... Und auch ich selbst bin einmal begleitet worden: Als die Universität Greifswald in Verchen anfragte, ob nicht eine der Schwestern einen Vortrag zum Thema „Kloster und Askese“ halten könnte, traf es die Praktikantin, und Sr. Elisabeth kam dankenswerterweise mit, um dieses „Abenteuer“ gemeinsam zu bestehen. Die Studierenden haben dies sehr wohl zur Kenntnis genommen, und so handelte es sich letztlich nicht um den Vortrag einer einzelnen Person, sondern um eine Aktion des Verchener Konventes der Christusbruderschaft. Auch diese Erfahrung ist mir sehr wichtig!

Schließlich das monatliche Frauenfrühstück in der Klosterstube. Auch hier geht es in fröhlicher Runde bei leckerem Brot mit selbstgemachter Marmelade und Knoblauchbutter „um Gott und die Welt“ – für mich das ideale Forum, mit interessanten und aufgeschlossenen Damen ins Gespräch zu kommen und über die Entwicklung der Dorfkultur zu fachsimpeln. – Es gäbe noch viel zu erzählen aus diesem lehr- und erlebnisreichen Praktikum: zum Beispiel über die ausgesprochen vergnügliche Konfirmandenprüfung, bei der Pfarrer Brick den Konfirmanden erlaubte, im Falle akuten Nichtwissens eine Person aus dem Publikum – quasi als „Publikumsjoker“ – zu befragen. Uns, dem Publikum, fügte er augenzwinkernd hinzu, sei es jetzt noch gestattet, den Raum zu verlassen, falls wir etwa Bedenken hätten ... Oder auch über die Paddeltour zu den Bibern auf der Peene, dem „Amazonas des Nordens“. Ich muss doch noch einmal wiederkommen, zu einem vierwöchigen Urlaub zum Beispiel ...

Sr. Christel Butterweck

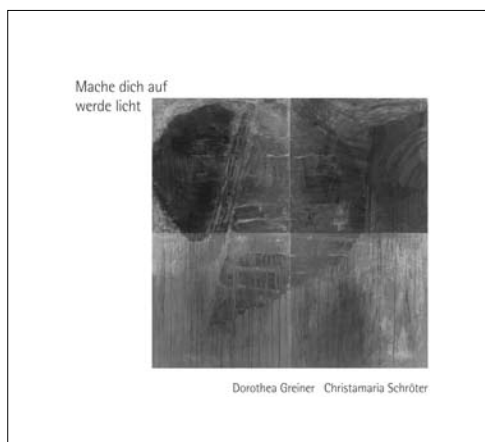
Mache dich auf, werde licht

Zu diesem Bilder-Zyklus (102 x 572 cm) ist eine Veröffentlichung unserer Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner und Sr. Christamaria Schröter in Vorbereitung. Die Bilder hängen als Leihgabe in den Diensträumen von Frau Dr. Greiner.

Sie schreibt: „Bilder sind offen für viele Zugänge. Sie sprechen unterschiedliche Menschen unterschiedlich an. Da gibt es nicht ‚richtig‘ oder ‚falsch‘. Die Meditation bei den Bildern und die im Folgenden erläuterten ‚Begleitgedanken zur Meditation‘ sollen lediglich wie Türöffner wirken zu Ihrem ganz eigenen Weg, die Gemälde mit Ihrem Leben ins Gespräch zu bringen. ...

Es gibt mehrere Themenkontexte, in die sich Bilder und Meditation einfügen lassen: unsere Geschöpflichkeit; Verwandlungen auf dem eigenen Lebensweg durch Gottes Liebe; der lebenslange Prozess der Heilung und der Heiligung; unsere Bestimmung als Tempel des Heiligen Geistes. Und schließlich ist ‚Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt‘ ein Motiv des Advents- und Weihnachtsfestkreises, denn es handelt davon, dass Gott zu uns kommt und uns begegnet in Liebe.“

Wir sind wieder auf der Frankfurter Buchmesse: unser Stand ist in Halle 3.1 F 119 – wir freuen uns auf ihren Besuch.

**Erscheinungs-
termin:**

Oktober 2010,
48 Seiten, 17 Farb-
reproduktionen u.
ein aufklappbares
Leporello, das den
gesamten Zyklus
zeigt

ISBN 978-3-928745-
84-0 € 9,-

Dieses Mal hatten wir Tertiäre dezentrale Treffen im Frühjahr 2010. Alle Tertiärgeschwister hatten sich für einen Außenkonvent der CCB eingetragen, um den Geschwistern an den verschiedenen Orten zu begegnen, mit ihnen zusammen zu leben und ihre Dienste kennen zu lernen.

Wir Huthmachers waren noch nie bei den Brüdern am Petersberg gewesen und so freuten wir uns ganz besonders auf die Zeit dort. Gemeinsam mit Ehepaar Daumenlang, Hörlbacher, Heid, Beck und mit Dagmar Brockmann, verbrachten wir ein Wochenende mit Freiraum für Begegnung und Zeit mit Gott in den alten Klostermauern.

Der Ablauf des Wochenendes:

Am Freitagabend begannen wir mit dem Abendgebet. Nach dem Essen erzählte jeder der Brüder aus seinem Leben und von seiner Beziehung zu Hümmers. Wir genossen die Atmosphäre der Offenheit.

Samstagvormittag war Zeit für Bibelgespräch über Ps. 104, das Bruder Markus leitete. Hauptthema war nach dem Hl. Ignatius: „Wir dürfen in allem Gott suchen und finden.“ Gott ist in allem gegenwärtig durch seinen Geist, seine Lebens- und Seinskraft. Anschließend war Zeit für persönliche Stille im Wahrnehmen der Wunder Gottes in der herrlichen Natur auf dem Petersberg.

Vor dem Mittagessen nahmen wir uns noch Zeit für persönlichen Austausch über die Frage: „Wo ist mir das Wirken



Gottes besonders aufgefallen?“ Wir alle genossen die offene, lockere Runde im kleinen Kreis, ganz anders als sonst bei unseren großen TG-Treffen in Selbitz. So kamen wir sowohl den Brüdern als auch uns Geschwistern wieder viel näher.

Am Nachmittag war Gelegenheit, den Baufortschritt des neuen Gästehauses anzusehen, und anschließend fuhren wir alle mit Bruder Lukas und Bruder Johannes zu den Franckeschen Stiftungen in Halle. Dies war ein lebendiges Zeugnis für die gelebte Nächstenliebe des pietistischen Pfarrers August Hermann Francke. Wir bewunderten, was ein Christ in nur 30 Jahren seines Lebens bewegen kann!

Am Samstag war Ausflugswetter und wir staunten nicht schlecht über die vielen Menschen, die zu Fuß und sogar zu Pferde zum Petersberg „pilgerten“! So bietet sich, für die Menschen aus der Umgebung, immer wieder auch neben den



öffentlichen Gebetszeiten und Gottesdiensten die Gelegenheit, die Brüder kennen zu lernen und Jesus zu begegnen! Abends war dann Zeit für uns Tertiäre, den Brüdern aus unserem Leben in den Zellen zu erzählen. Und die Brüder gaben uns Anteil an ihren Diensten und Aufgaben.

Am Sonntag trafen wir uns zum Gottesdienst, wobei wir Tertiärgeschwister einen spontanen Chor bildeten, um die Feier etwas mitzugestalten. Die Akustik der Kirche verlockt einfach zum Singen! Trotz des Regenwetters fanden sich an die 30 Gottesdienstbesucher ein, die sich auch fast alle noch gerne zum Mittagessen einladen ließen. O Wunder – die Küche hat's geschafft! Nach einem Kaffee war es dann Zeit zum Abschied nehmen.

Wir haben jetzt – ganz anders als vorher – eine Vorstellung davon, wie unsere Brüder leben, und danken ihnen für alle Gastfreundschaft und die gute Zeit, die wir mit ihnen verbringen durften!

Profess-jubiläum



25 Jahre Profess-Jubiläum haben wir mit (v.l.n.r.) Sr. Irmgard Müller, Sr. Margret Braun, Sr. Bärbel Reich und Sr. Margarete Zerweck im Mai gefeiert.



Mit Sr. Sigrid Limmer feierten wir das 40jährige Profess-Jubiläum.

Musik im Klosterhof

gab es von Frieder Gutscher, Sr. Mirjam und Sr. Annett zum Pfingstfest und zu unserer Freude. Der Erlös dieses Abends ging an das Afrika-Projekt in Kwa Zulu Natal.



Spatenstich und Grundsteinlegung



für das Holzhackschnitzel-Heizwerk liegen hinter uns. Wir hoffen, zusammen mit unseren Nachbarn schon Ende des Jahres Wärme aus dem Heizwerk zu beziehen.

Einweihung des Neubaus Kloster Petersberg /

Die Bauarbeiten gehen nur schleppend voran, aber die Brüder planen trotzdem die Einweihung des neuen Gebäudes. Am 10. Oktober um 10.30 Uhr findet ein Gottesdienst mit anschließender Segnung statt.

Zeitliche Profess

Br. Andreas Ding wird am 14. November um 10.30 Uhr die Zeitliche Profess feiern. Wir sind dankbar, wenn Sie diesen Schritt im Gebet begleiten.

Frauentag in Selbitz

mutig leben als Frau

aus den Lebens-Erfahrungen der Gründerin der Christusbruderschaft, Hanna Hümmer, Mut für das eigene Leben schöpfen

Wir laden am 20. November wieder herzlich zum Frauentag ins Ordenshaus ein. Beginn 10 Uhr / Ende ca. 16 Uhr / Programm für Kinder zwischen 3 und 12 Jahren.

**Communität
Christusbruderschaft
Gästehaus
Haus der Begegnung und Einkehr**
Postfach 1260, 95147 Selbitz
Tel. 092 80 / 68-50
Fax: 092 80 / 98 46 01
gaestehaus@christusbruderschaft.de
Kontonummer: siehe Ordenshaus

**Communität
Christusbruderschaft
Alten- und Pflegeheim
„Walter-Hümmer-Haus“**
Wildenberg 31, 95152 Selbitz
Tel. 092 80 / 69-0
Fax: 092 80 / 69-123
walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de
Kreis- und Stadtparkasse Hof
Kto. 430 100 206
BLZ 780 500 00

**Christusbruderschaft Selbitz
Buch- & Kunstverlag**
Postfach 1260, 95147 Selbitz
Tel. 092 80 / 68-134
Fax: 092 80 / 68-68
Kreis- und Stadtparkasse Hof
Kto. 430 104 315, BLZ 780 500 00
info@verlag-christusbruderschaft.de
www.verlag-christusbruderschaft.de

Zivildienst / Freiwilliges soziales Jahr
Sr. Bärbel Schäfer / Sr. Cornelia Münch
Tel. 092 80 / 68-115
fsj@christusbruderschaft.de

Kloster auf Zeit
Sr. Sonja Böthig (Ordenshaus)
sr.sonja.b@christusbruderschaft.de

**Communität
Christusbruderschaft Selbitz
Ordenshaus**
Wildenberg 23
Postfach 1260
95147 Selbitz
Tel. 092 80 / 68-0
Fax: 092 80 / 68-68
selbitz@christusbruderschaft.de
www.christusbruderschaft.de
Kreis- und Stadtparkasse Hof
Kto. 430 103 275, BLZ 780 500 00

CCB-Stiftung
Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn
Kreis- und Stadtparkasse Hof
Kto. 220 019 830
BLZ 780 500 00

**Communität Christusbruderschaft
Hof Birkensee**
91238 Offenhausen
Tel. 091 58 / 99 89 90
091 58 / 99 89 91
Fax: 091 58 / 99 89 89
birkensee@christusbruderschaft.de
www.hof-birkensee.de
Sparkasse Nürnberg
Kto. 578 276 511, BLZ 760 501 01

**Brüdercommunität
Christusbruderschaft
Kloster Petersberg**
Bergweg 11
06193 Petersberg b. Halle/Saale
Tel. 03 46 06 / 2 04 09
Fax: 03 46 06 / 2 14 05
petersberg@christusbruderschaft.de
Volksbank Halle/Saalekreis
Kto. 33 87 097, BLZ 800 937 84

**Communität Christusbruderschaft
St. Marien Kloster Verchen**
Budenstr. 1
17111 Verchen
Tel. 03 99 94 / 7 92 91
sr.christa.r@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Knau**
Hauptstraße 28, 07389 Knau
sr.anna-maria.adw@
christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent München**
Arndtstr. 8, 80538 München
muenchen@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Lutherstadt Wittenberg**
Kirchplatz 10
06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 0 34 91/ 62 83 21
Fax: 0 34 91 / 62 83 20
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Kloster Wülfinghausen**
31832 Springe
Tel. 0 50 44 / 88 16 0
Fax: 0 50 44 / 88 16 79
info@kloster-wuelfinghausen.de
Kloster Wülfinghausen e.V.
Sparkasse Hannover
Kto. 3 007 132 586, BLZ 250 501 80
Kloster auf Zeit:
Informationen bei
Sr. Reinhild v. Bibra

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Magdeburg**
Neustädter Str. 6,
39104 Magdeburg
Tel. 03 91 / 5 41 99 58
sr.edith.r@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Bayreuth**
Albert-Preu-Str. 7a
95444 Bayreuth
sr.magdalena.k@christusbruderschaft.de

**Communität Christusbruderschaft
Konvent Südafrika**
P.O.Box 2133, Vryheid 3100
South Afrika

Impressum
Verantwortlich:
Sr. Veronika Böthig, Priorin
Umschlag: M. Wutke, Nürnberg
Druck: Müller Fotosatz & Druck, Selbitz
www.druckerei-gmbh.de
Auflage: 8.000 Exemplare

© Communität
Christusbruderschaft Selbitz 2010

